



Der Heilige Mönch Justin Popović und seine Kritik der humanistischen Anthropologie



Dieser Approbationsartikel von Alexander Mrakic, Doktorand der Theologie und Absolvent der Moskauer Geistlichen Akademie, ist dem bedeutenden serbischen Theologen Justin Popović gewidmet.

Der Heilige Mönch und Ehrwürdige Vater Justin (Popović), ein bedeutender serbischer Theologe, Asket und Glaubenskämpfer gründete seine Auffassung des Menschen und seine Anthropologie auf die Persönlichkeit und das Erlösungswerk des Herrn Jesus Christus, dem Gottmenschen, dem Einziggeborenen Sohn Gottes, dem Schöpfer des Menschen, der durch seine vollkommene Fleischwerdung und wahre Menschwerdung zum Heiland und Vergöttlicher der Menschen geworden ist.

Vater Justin lebte im Zeitraum vom Ende des 19. bis zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, und es ist hier kaum möglich, auch nur allgemein auf die Umstände einzugehen, in der er über Gott und den wahren Menschen predigte. Vater Justin lebte in der industriell-materialistischen Epoche der Moderne, die stolz auf ihre Errungenschaften war. Diese Epoche dachte, dass die Existenz des transzendenten Gottes (meist als transzendenter Abgott angesehen) für die moderne, sich entwickelnde Welt und die Gesellschaft nicht mehr aktuell sei, - die Gesellschaft, die einen neuen Menschen, fast einen Menschgott, aufs Podest gehoben hatte. Vater Justin gelang es,

die Richtung der modernen Zivilisation, die vom modernen Europa verkörpert wird und zur Desintegration des Menschen bzw. zu seiner Selbst-Vernichtung als nach dem Bilde und dem Gleichnis Gottes erschaffenes Wesen führt, zu erkennen und hellseherisch zu bewerten.

Deshalb unterzog der Heilige Justin die humanistische Anthropologie in seinen Werken scharfer Kritik. Er selbst gründete seine Anthropologie auf der christlichen orthodoxen Erfahrung, also auf das, was vom wahren und vollwertigen Menschen in der Welt und der Geschichte in Person des Gottmenschen Jesu Christi aufgeschienen und in den christusähnlichen, wahren menschlichen Persönlichkeiten der Menschen Gottes, nämlich den Heiligen, und in der Geschichte der christlichen Kirche verkörpert ist. Das war die Sichtweise, die er einnahm, während er durch die Vorbilder von Christus, dem Heiligen Apostel Paulus, den Heiligen Vätern (vor allem den Kappadokiern, den Heiligen Johannes Chrysostomos, Makarius von Ägypten, Isaak dem Syrer und Symeon dem Neuen Theologen) sowie auch den orthodoxen Theologen und Schriftstellern der Neuen Zeit, und insbesondere durch das Vorbild des großen Dostojewski (den er den „fünften Evangelisten“ nannte) lehrte.

Einige Forscher versuchen, Vater Justins Kritik an der humanistischen Anthropologie von „der Position der Realität“ zu betrachten und dabei die Regeln des modernen Quasi-Objektivismus als Richtschnur zu nutzen. Sie behaupten, dass der Heilige Justin in seiner Bewertung des europäischen Humanismus unmäßig kritisch gewesen wäre und dessen positive Seiten außer Acht ließ. Dabei berücksichtigen praktisch alle diese Kritiker weder die Maßstäbe der Anschauung von Vater Justin noch das Koordinatensystem, mit dem er die Erscheinung des europäischen Humanismus analysierte. Der Heilige Justin Popović war ebenso wie sein Lehrer, der Hl. [Hierarch](#) Nikolai Velimirović, kein *Europa-Hasser*, sondern im Gegenteil einer der nobelsten Vertreter, Propheten und Apostel dieses Europas; einer, der auf Defizite hinwies und zu Buße und Umkehr aufrief. Der Heilige Justin missachtete keineswegs die positiven Aspekte des Humanismus, konzentrierte seine Aufmerksamkeit aber auf dessen zentrale Bestandteile, deren Grundlagen – trotz gelegentlicher Zeichen äußerer Fortschritte und Erfolge – eine Tendenz zur Zerstörung des wahren Antlitzes des gottähnlichen Menschen war. Das es nicht „wider den Stachel ausschlagen“ darf. (Apg. 9:5). Obwohl der europäische Humanismus einige äußere Attribute von „Humanität“ gezeigt hatte und die „humanistische Philosophie“ „gut zur Speise und (...) eine Lust für die Augen und (...) begehrenswert“ ist (1. Mose 3:6), war sie im Ganzen für den Menschen und die Welt gefährlich und gar zerstörerisch, was einem, „der Ohren hat zu hören“ (Lk. 14:34), offensichtlich war.

Die Kritik des Hl. Justin am westlichen Humanismus war nicht Ergebnis Voreingenommenheit, Unwissen oder Xenophobie, sondern fußte auf der anthropologischen Lebenserfahrung des Propheten Jeremia, des Apostel Paulus, der Hl. Hierarchen der Kirche Christi und des großen Denkers Dostojewski.

Wir wissen, dass Vater Justin die bitteren Früchte des humanistischen Evolutionismus und der Revolutionarität, die zu europäischen und weltweiten Kriegen, riesigen Blutbädern und der konsequenten Entfernung des menschlichen Geschlechtes vom Wahren Gott und damit auch vom wahren Menschen, aus eigener Erfahrung erkannte

Als christozentrischer, also theozentrischer Denker, der fest davon überzeugt war, dass die [Rettung](#) der Welt und der Menschheit ohne den Gottmenschen unmöglich ist, betrachtete der Heilige Justin „die europäische Humanität“ im Spiegel des Gottmenschen Christus. Im Lichte des Scheins der Persönlichkeit Jesu Christi zeigte Europa Vater Justin sein kraftloses, greisenhaftes, grauenhaftes, monströses Gesicht. Erschüttert durch das Ausmaß seiner Hässlichkeit und die Tiefe seines Falls, konnte der Hl. Justin mit der serbischen Jugend und Intelligenzija im Geiste des Positivismus, der alles „Gute, Erhabene, Fortschrittliche und Moderne“ ausschließlich im Westen sah, weder sprechen noch zu ihr predigen.

Eine ähnliche Erscheinung gab es auch in Russland, wo die Intelligenzija sich in Slawophile und Westler unterteilt hatte. Die Einen liebten und ehrten ihr Land und ihr orthodoxes Volk, die Tradition und die Geschichte des Mutterlandes, während die Anderen, in der Geschichte als

„Westler“ bekannt, die wissenschaftlich-technischen Errungenschaften und die Größe Westeuropas priesen und dabei häufig über ihr Volk, seinen Glauben an Gott und seine Vorstellung über den Menschen, die sich in Christo und in der Kirche der Gottmenschlichen Gemeinschaft gebildet hatte, spotteten. Vater Justin waren beide Richtungen – im gewissen Sinne zwei spirituelle Parallelen, die zwei verschiedene Weltbilder verkörperten – wohl bekannt. Die eine war auf den Menschen als Gott (Cyborg, Maschine) fixiert; die andere verkörperte den Glauben an den Menschen, die mit der Schöpfung und seinem Schöpfer organisch verbunden ist. Während Vater Justins Aufenthalt in Russland (wo er sich wegen der ausbrechenden Revolution nur ein halbes Jahr aufhielt), lernte er die Seele der russischen Menschen, ihren mystischen und vielen unbegreiflichen Glauben und ihre Gottseligkeit kennen, seine Abstürze und Anflüge sowie auch die lebendigen Charaktere, die den großen Romanen des von ihm geliebten Dostojewski zugrunde liegen. Mit solchen Charakteren stand er auch später jahrzehntelang in engem Kontakt – in Person seiner Brüder, der russischen Emigranten. In der Monographie von Prof. Bogdan Lubardic, „Justin von Ćelije und Russland“, werden zahlreiche Vertreter der russischen Intelligenzija aufgeführt, die die technologisch-philosophischen Vorstellungen von Vater Justin direkt oder indirekt beeinflussten.

Der Heilige Justin brachte den russischen philosophisch-theologischen Ideen großes Interesse entgegen. Das macht sich bereits durch die von ihm herangezogenen Autoren (insgesamt 35 religiöse Philosophen) deutlich. Wie Bischof Athanasije Jevtic in seiner Biographie von Vater Justin bezeugt, gab ihm Gott die Möglichkeit, innerhalb relativ kurzer Zeit das orthodoxe Russland und danach auch das orthodoxe Griechenland und deren brüderliche Völker gut kennen und wie sein eigenes serbisches Volk lieben zu lernen. Während seines Aufenthaltes in England lernte er auch die allmähliche Entchristlichung und Mechanisierung der westlichen Völker zu entdecken. Es war kein Zufall, dass der Heilige Justin Philosophie und Religion Dostojewskis zu seinem Dissertationsthema wählte und in dieser Arbeit die westliche Gesellschaft, ihre Quasi-Humanität und ihr verzerrtes und entstelltes Christentum einer ernsthaften Kritik unterwarf. Vater Justin verfügte über Erfahrung mit diesen beiden diametral entgegengesetzten Welten, also predigte er anhand dieser Erfahrung. Das schreckliche Drama Europas und der Welt ging ihm tief ans Herz. Er litt und fand dann Trost bei den ihm nahestehenden Denkern aus dem brüderlichen Russland. Aber noch mehr wuchs und kräftigte sich der verehrte Abba im geistigen Verbund mit Apostel Paulus und den Vätern der Orthodoxen Kirche, was in seinen zahlreichen Werken deutlich wird. Das begründete seine Anthropologie, die auf der Heiligen Schrift und den Werken der Heiligen Väter beruht.

Nach den Worten des oben zitierten Autors setzte sich Vater Justin weniger gegen die westliche Gelehrtheit und Wissenschaft als solche ein, sondern gegen ihren hektischen und sündigen Rationalismus, der die Menschen destruktiv beeinflusst und sie auf den Weg des Solipsismus und der Selbstbezogenheit treibt, auf dem sich die Menschen nur im Rahmen dieser Welt und dieses Lebens bewegen. Dieser Solipsismus und die Entfernung der Menschen von Gott, welcher sich im Gottmenschlichen Christus verkörpert hatte, war etwas, das der Heilige Justin als größte Gefahr für den Menschen und die gesamte Schöpfung ansah.

Wenn es also um die Vater Justins Kritik am Humanismus und seiner Anthropologie geht, darf sie keinesfalls einseitig verstanden werden. Der Heilige Justin operierte nicht mit abstrakten, durch Lehrbücher und Enzyklopädien eingeschränkte Begriffe, sondern war es gewöhnt, mit seinem Verstand die tiefen metaphysischen Grundlagen und das eigentliche Wesen der Probleme zu durchdringen. Dabei fand er die Grundursache von „Evolution und Revolution“ im „revolutionären“ Geistes des ersten Rebellen in der erschaffenen Natur – des gefallenen Engels Lucifer. Daher war diese Problematik für Vater Justin immer und vor allem ontologisch – das heißt, sie führte ihn zu den Pforten des Gartens Eden zurück, zu unseren Urahnen Adam und Eva und ihrem ursprünglichen „Humanismus“. Dieser Humanismus gründete auf den Ideen des „Luciferismus“, also auf der Idee der Gottlosigkeit und des Antitheismus. Dazu sagte Vater Justin selbst folgendes: Wenn ein Mensch nur für sich selbst und von sich selbst lebt, also kein Bedürfnis nach Gott verspürt, so ist er kein Mensch. Seine Betrachtung des Menschen leitete sich von der Etymologie her, laut der der Mensch

(slaw. *tschelowe* bzw. gr. *anthropos*) „mit dem Antlitz [tschelo] der Ewigkeit [wek] zugewandt sei – im Gegenteil zum westlichen *homo*, das vom Wort *humus*, d.h. Erde, herstamme“... Der Humanismus bzw. Hominismus in seiner reinen Form sei die größte Sünde, und diese Sünde bestehe in der völligen Trennung von Gott und allem Göttlichen. Die Sünde Adams besteht nicht in einem von ihm begangenen Verbrechen, sondern in seinem Wunsch und seinem Versuch, sich von Gott zu trennen - also im Humanismus.

Im Spiegel des westlichen Humanismus sah der Heilige Justin also denjenigen, der in der Heiligen Schrift Menschenmörder (Joh. 8:44) genannt wird. Menschen, die sich das Postulat des Protagoras (in Wirklichkeit ein Postulat des Satans) „der Mensch ist das Maß aller Dinge“ zu eigen gemacht hätten, hätten Gott aus ihrem Leben davongejagt und IHN durch den blutigen, frischgebackenen Gott im Pantheon der falschen Götter – den Menschgott – ersetzt. Der Heilige Justin nannte diese Tat des urgeborenen Humanismus (die Rebellion des Menschen gegen Gott) das ursprüngliche und hauptsächlich Böse.

In einer derart solipsistischen, anthropozentrischen „Offenbarung“, die behauptet, dass der Mensch Gott nicht brauche und der Mensch selbstgenügsam sei, erkannte der Heilige Justin mit mathematischer Genauigkeit alle daraus erwachsenden Konsequenzen. Also mündet der Kampf gegen Gott unvermeidlich zum Kampf gegen sich selbst, gegen die eigene Natur, zur „Rebellion gegen die gottähnliche Einrichtung der eigenen Natur“. Der Heilige Justin erinnerte uns daran, dass das Mysterium der menschlichen Natur nicht darin besteht, dass der Mensch lebt, sondern darin, wofür er lebt. Europa, das Christus abgeschworen hatte, indem es Gott nicht nur aus seiner Lehre und seinen Gesetzen, sondern auch aus seiner Seele verbannt hatte, begab sich ohne Zögern auf den Weg, der in den bodenlosen Abgrund führte. Setzen wir die Liebe zu den Menschen als Grundlage – indem wir also nur die Horizontale des Humanismus ohne seine Vertikale – der Liebe an Gott – nehmen, erhalten wir nicht das Kreuz, das Symbol der rettenden Beziehungen in der Natur und der Naturgesetze ist und das durch den Schöpfer selbst errichtet worden war. Dieses Gesetz besteht darin, dass wir ohne die rettende Verbindung mit Gott (ohne Liebe zu IHM) unvermeidlich in die Gefangenschaft der verzerrten Verhältnisse des Solipsismus und des Individualismus geraten, die zu Egoismus und dann auch zu Satanismus führen. Die Quellen dieses Solipsismus verbergen sich vor allem in der inneren Disharmonie, der Abschottung von Gott, der Entfremdung – kurzum in allem, was „das einsamste Geschöpf in der erschaffenen Welt“ dem Menschen aufdrängt. Vater Justin beschrieb genau das Wesen dieses Verhältnisses, das seinen Ursprung in der dämonischen Einflüsterung hat und als eine Kraft entsteht, die sich hinter diesem verkrüppelten Humanismus versteckt, nach dem Motto: erst ich, und dann Gott.

Anstatt sein ganzes praktisches Leben mit der Gott-Ähnlichkeit der Seele zu durchtränken, hat der Mensch seinen Geist von allem, was in ihm göttlich war, getrennt. Nachdem er sich allein auf den Weg durch die Geheimnisse dieser Welt begeben hat, ohne Gott, also ohne seinen natürlichen Wegweiser, ist er in dieser Welt nur auf unüberwindbare felsige Abgründe und grausame Klüfte gestolpert. Diese Hindernisse und Klüfte sind riesige Barrieren für Menschen, die ohne Gott leben. Nachdem der Gott verleugnende Mensch dies gewahr worden war, verkündete er sich selbst zum Gotte und suchte fieberhaft nach Gegenmitteln, die ihm helfen sollten, alle Hindernisse zu überwinden. Der Mensch hat seine Wissenschaft, seine Philosophie, seine Kultur, seine Idole und seine Götzen über die ewigen Fragen gestellt und sich dadurch selbst betrogen. Der Heilige Justin hat diesen Selbstbetrug entlarvt, und zwar wie folgt: er entschied, alle Erfindungen, alle Gegengifte, die gesamte Kultur und Wissenschaft im Kontext des Todes zu betrachten, denn vor ihm werden alle philosophischen, wissenschaftlichen und andere Systeme früher oder später ihre Unzulänglichkeit erweisen und so ihr wahres Gesicht zeigen.

Der Heilige Justin hat so die Idee des Fortschritts widerlegt, auf die die europäische Kultur so stolz gewesen war. Obwohl er in seiner ersten Vorlesung als Dozent der Theologischen Fakultät in Belgrad (1935) über den menschlichen Fortschritt noch positiv sprach und ihn als ein bewusstes oder unbewusstes Streben zum Gottmenschen Christus hin bezeichnete, zeigte er auch, dass nicht jeder „Fortschritt“ eine reale Errungenschaft des menschlichen Geschlechtes ist. Unter anderem

betonte der Abba die Tatsache, dass die europäische Wissenschaft, nachdem sie auf das Problem des Todes, des erbarmungslosesten Feindes der menschlichen Natur, gestoßen sei, ihn leichtfertig „beiseite gestellt“ habe, indem sie ihn als unvermeidlich bezeichnete. Dies sah der Heilige Justin zu Recht als grandiosen Betrug an. Mit der ihm eigenen Anschaulichkeit sagte er: „Wenn der Tod das natürliche Ende des Menschen (nach abendländischer Auffassung) sowie auch des Universums selbst wäre, dann wäre wirklicher Fortschritt prinzipiell unmöglich. Und nicht nur das: er wäre auch nicht nötig. Wozu brauche ich Fortschritt, wenn er nur darin besteht, mich von der Wiege ins Grab zu geleiten? Das wäre so, als ob du zum Tode verurteilt würdest und der Henker sein Schwert mit Honig salbte, damit es sich für dich süßer anfühlt, wenn er dir den Kopf abschlägt.“

Hier zeigt sich die gesamte Schwäche und Nichtigkeit des „Humanismus“ vor dem Hauptproblem des menschlichen Daseins – der Lösung des Problems des Todes. Das Paradox besteht darin, dass der europäische Fortschritt in seinem Streben den wichtigsten Faktor der menschlichen Existenz außer Acht lässt, und zwar: indem im Dienste des Fortschritts die Erbauung an sich selbst und der eigenen Kultur ohne Gott gelegt worden war, wurde er untergraben. Dadurch hat derartiges Streben sein Schicksal bestimmt, welches zu einem tragischen Ende führen muss.

Der Heilige Justin, ein orthodoxer Asket, Denker und Philosoph, war nie ein abstrakter Schriftgelehrter, sondern lebte all diese schicksalhaften Wahrheiten vor. Er erforschte sie und sah mit prophetischer Hellsicht, durch seine verklärten Augen der Erkenntnis, die Tatsache, dass es ontologisch unmöglich wäre, die eigene Zukunft und das eigene Glück auf Unglück aufzubauen – genauer gesagt, auf die Ablehnung der durch Sünden verwundeten und durch Leidenschaften verfinsterten Menschen. Solch ein Mensch wäre nur ein Schatten des wahren Menschen; und eine Menschheit, die sich wünschte, mithilfe solcher Menschen ihre Geschichte zu gestalten, ähnelte einem Blinden, der ein morsches Brett bestiegen hat und hofft, darauf den Ozean zu durchqueren.

Der Mensch, der in die Natur ein solches Ungleichgewicht hineingebracht hat, ist zum Sklaven der Materie geworden, die ursprünglich erschaffen worden war, um ihm zu dienen. „Die Ironie hat den Sieg errungen“, stellte der Ehrwürdige fest, „da die Kultur den Menschen zum Sklaven der Materie, zum Sklaven der Sachen gemacht hat. Offensichtlich ist es so, dass der europäische Mensch ein Sklave der Sachen ist, und nicht etwa Gebieter über sie. Ein falscher Gott betet die Sachen, die von ihm selbst erschaffene Idole an“. Dies ist nicht durch blinden Zufall geschehen, sondern weil der Mensch für die ontologische Verbindung mit Gott „vorprogrammiert“ ist. Obwohl es in Europa sogar bis zur Verbannung Gottes, zur Rebellion und Revolution gegen IHN ging, mussten die durch dieses ontologische Bedürfnis bewegten Menschen den Schöpfer irgendwie ersetzen, um das entstandene seelische und psycho-physische Vakuum aufzufüllen. Doch nachdem der Mensch es durch sich selbst aufgefüllt hatte, wurde er zum unglücklichsten Wesen auf Erden. Der Heilige Abba verkündete dazu: „In seinem Aufmarsch gegen alles Übernatürliche hat er alle Ideale und alle übermateriellen Bestrebungen durch die Errungenschaften seiner Kultur ersetzt: er hat Himmel, Seele, Unsterblichkeit und Ewigkeit ersetzt, den lebendigen und wahren Gott ersetzt. Zum neuen Gott hat er die Kultur erhoben, denn auf diesem verfinsterten Planeten kann der Mensch ohne irgendeinen Gott - irgendeinen, auch einen falschen - nicht existieren. Dies ist die fatale Ironie des Menschen, die sich auf diese Weise organisiert hat.“

So wie bei allen Erscheinungen, bei denen eine Tat eine andere nach sich zieht, verbreitet sich die ausgestrahlte Energie und beeinflusst durch ihre Vibrationen alles, was sich in ihrer unmittelbaren Nähe befindet. Infolge dessen, dass der moderne Mensch sich als Gott betrachtet, ist ein Effekt entstanden, der über ein eigenartiges schöpferisches Potential verfügt. Es seien mehrere Götter erschienen, und es sei (so der Heilige Justin) nicht der Atheismus, sondern der Polytheismus entstanden. Dieser Polytheismus ist mittels Vergöttlichung aller menschlichen Errungenschaften entstanden, sei es in der wissenschaftlichen Sphäre oder im Bereich der technischen Erfindungen, in der Religion und ihren Vertretern, in der Politik usw. Im Zentrum aller ökumenischen Idole ist auf den Thron des Egoismus der europäische Mensch gesetzt worden – oder, wie der Heilige Justin es bildhaft ausdrückte, „der europäische Dalai Lama“. So ist das natürliche Ergebnis des Anthropozentrismus die Anerkennung der Materie als einzige Realität.

Nach der Anerkennung der Materie als einzige Realität, der Ablehnung Gottes und der Verherrlichung der durch den Rahmen des Rationalismus eingeschränkten europäischen Vernunft wurden viele Schlüsselfragen, die auf die Seele des Menschen eingehen, in Frage gestellt, was unvermeidlich zum Auftauchen solcher vernichtenden Ideen wie Anarchismus und Nihilismus führte. Die Bolschewiki haben sie als Waffe genutzt und Gott und alles Übernatürliche in ihrem Wahnsinn für fiktiv und für den Menschen und die Gesellschaft sogar gefährlich gehalten.

Ihren Wahnsinn hat Iwan Alexandrowitsch Iljin mutig entblößt, der auch auf andere Quellen menschlicher Erkenntnis hingewiesen hat - auf andere Augen, mit denen der Mensch das für die sinnlichen *Augen* Unsichtbare sehen und spüren könne.

Das Auftauchen solcher gefährlichen Ideen, die durch den übermäßigen Glauben an die Vernunft ins Leben gebracht wurden, ist durchaus gesetzmäßig. So schrieb der Heilige Justin: „Die Rebellion ist die logische Konsequenz des menschlichen Glaubens an die Vernunft, da die Vernunft von den unendlichen Mysterien der Welt wenig verstehen kann. Nur ein naiver Mensch kann daran glauben, dass die Vernunft die Rätsel der Welt entschlüsseln und das Problem des Lebens lösen könnte. Das wäre gleichbedeutend mit dem Glauben daran, dass eine Mücke in sich die Michstraße beherbergen könnte. Sogar die genialste menschliche Vernunft ist im Vergleich mit den unendlichen, riesigen Mysterien der Welt unendlich klein.“

Solche Vorstellungen haben auf den Zustand der westlichen Aufklärung, der Kultur, der Zivilisation, der Philosophie, der Psychologie und der Theologie durchgeschlagen.

Die allmähliche Dechristianisierung Europas hat sich mit der Infusion der „humanistischen“ Gifte in die Struktur ihres Ausbildungssystems beschleunigt.

Die neuen Ideen waren dazu bestimmt, den Menschen in Verlegenheit zu bringen, ihn möglichst stark zu verwirren und durch verschiedene Theorien, Kunstwerke und philosophische Lehren zu erschüttern und dadurch von seinem wahren Ziel abzulenken – der Erlangung des wahren und lebendigen Gottes, der in Christus dem Gottmenschen erschien und sich verkörperte. Das von Gott abgekoppelte Ausbildungssystem setzt dem Menschen neue Ziele. Es eröffnet ihm neue Werte, die es ihm allerdings nicht ermöglichen, lebendige Beziehungen und die Einheit mit Gott in Christo zu erreichen. Seine Ziele sind dermaßen verschwommen, dass sie den Menschen zu einer ziellosen Existenz führen. Angesichts der Unübersichtlichkeit der vielen einander widersprechenden Ziele kommt der Mensch unvermeidlich in Verlegenheit

Nach der Umqualifizierung bzw. Umwertung aller Ziele ist auch eine Umwertung der Werte selbst erfolgt. Indem der Mensch die christlichen Werte ablehnt, erschafft er, in der irrigen Annahme, er sei das Maß aller Wesen und Dinge, ein menschliches, aber auf seine eigene Art und Weise umgewendetes Wertesystem. Es ist nicht erstaunlich, dass dieses als höchsten Wert die Ausstoßung und die wütende Ablehnung Gottes in der Welt und in allem, was den Menschen umgibt, ansieht. Die Folge dessen war die Preisung der Freiheit, der Gesellschaft, der Kultur und des Ausbildungssystems, in denen es für Gott keinen Platz gibt. In anderen Worten: der westeuropäische Humanismus hegt den eindeutigen Wunsch, Christus von der Erde in den Himmel zu verbannen, denn das humanistische Wertesystem besteht darin, dass der Mensch von höchster Bedeutung sei und zum Maß aller Dinge werde.

Vater Justin hat diese Umwertung der Werte, die mit Christus und seiner gottmenschlichen Lehre verbunden sind und die aus den Ausbildungssystemen, aus Instituten, Universitäten und Schulen verbannt werden, scharfer Kritik unterzogen. So schrieb der Heilige, dass wir in Serbien ein bildhaftes Beispiel dazu haben, nämlich die Verbannung des *Svetosavlje*^[1] und des Heiligen Sabbas, dem wahren Wegbereiter der Ausbildung Christi unter den Serben, und die Ablehnung seines Programms, dass in seinem Wesen nichts anderes ist als das Programm von Christus selbst, für die Serben in der ihnen zugänglichen Sprache dargestellt.

Davon sprach und schrieb der Heilige Justin noch vor Anfang des Zweiten Weltkrieges und auch in den Jahren nach dem Krieg - vor allem in den Vorlesungen, die in seinem Buch „Свето сављека о

философија живота“ („Svetosavlje als Philosophie des Lebens“) veröffentlicht wurden, aber auch in seiner machtvollen Rede zum Gedenktag des Heiligen Sabbas 1966, die mit folgenden Worten begann: „Heute ist der Tag des Heiligen Sabbas. Aber heute ist auch der serbische Karfreitag.“ In diesen Vorlesungen zeigten sich sein Schmerz und sein Kummer über sein Volk und die ganze Welt. In der systematischen Verbannung Gottes aus allen Sphären des menschlichen Lebens (sowohl gesellschaftlichen als auch privaten) mittels der sogenannten Freiheit, des Fortschritts, propagandistischer Reportagen, Kino und Presse hat die europäische Pseudo-Aufklärung eine ihrer Hauptrollen gespielt. Solche falsche Aufklärung führte zur allmählichen Beschränkung von allem Göttlichen, was es im Menschen nur gibt. In seinem Kommentar zu der in Serbien frischgebackenen Tendenz zum Zeitungslesen sagte der Heilige Justin: „Seitdem bei uns die Zeitungen, oder genauer gesagt, das Zeitungslesen zum ‚Morgengebet des modernen Menschen‘ geworden ist, degeneriert ‚der moderne Mensch‘ rasch zu einem Untermenschen, dessen erster und letzter Nachkomme der Nicht-Mensch ist.“ Die Entwicklung dieses Zustands beschrieb er chronologisch wie folgt: „Der Mensch des 18. Jahrhunderts war vorwiegend ein Mensch der Vernunft, der Mensch des 19. Jahrhunderts ein Mensch der Gefühle, und der Mensch des 20. Jahrhunderts ein Mensch von nur noch einem Gefühl. Es fand eine systematische Einengung des Menschen statt: ihm sind alle Gedanken, die höher als das Niveau der Erde waren, alle Wünsche, die die Grenzen der zwei Welten überschreiten, und alle Flüge zu jenseitigen Geheimnissen verspottet worden.. Um modern zu sein, musste der Mensch sich an die Erde binden, ein gehorsamer Sklave der irdischen Anziehungskraft werden, während der Himmel über ihm es nicht wagte, ihn durch seiner mystischen Anziehung anzulocken. Allmählich wurde die Kluft zwischen Menschen und Himmel vertieft, und schließlich war der Himmel für uns Menschen von einem Gefühl zu einem beängstigenden Monster geworden. Der Mensch ist zum Blutegel der Erde geworden, und dieser Blutegel stirbt vor unseren Augen an Übersättigung.“ Erinnert dies nicht an die Worte Christi, dass der Mensch nicht vom Brot (von der Erde) allein lebe, „sondern von jedem Wort, das durch den Mund Gottes ausgeht“ (Mt. 4:4)? Weder die Erde noch die Materie werden das Leben des Menschen mit jenem Sinn erfüllen, zu dem seine Seele strebt. Nicht einmal „die elitärste Gesellschaft“, die sich von Gott getrennt hat, vermöchte dies zu verwirklichen. Der europäische Humanismus versucht die Persönlichkeit mithilfe der Gesellschaft zu verklären, vergisst dabei aber, dass dieser Versuch von Grund auf utopisch ist. Die Persönlichkeit und der Mensch werden nur in Gott allein verklärt und gerettet.

Diese Fakten haben den Mönch Justin, der stets Christus und dessen treue Nachfolger in Person der Heiligen Hierarchen Gottes vor Augen hatte, zu der einzig möglichen Schlussfolgerung geführt: heutzutage verschwindet die wahre Aufklärung als solche. Über die Erde hat sich Finsternis gebreitet; und um Aufklärung zu betreiben, sollte der Mensch vor allem sich selbst aufklären. Nach den Worten des Heiligen Gregor dem Theologen (die der Heilige Justin auf dem Titel seines Exemplars der Heiligen Schrift notiert hatte und täglich las): „Vor allem ist es notwendig, sich selbst zu reinigen, und erst dann den anderen die Reinheit zu bringen; vor allem sollte man sich selbst weise machen, und erst dann den anderen die Weisheit bringen; vor allem sollte man selbst das Licht werden, und erst dann die anderen erleuchten; man sollte vor allem selbst Gott näher kommen, und erst dann die anderen zu IHM bringen; man sollte vor allem selbst heilig werden, und dann die anderen heiligen“.

Dabei kann nicht behauptet werden, dass der Heilige Justin für das Ausbildungssystem und den Menschen generell überspannte oder unerreichbare Kriterien vorgeschlagen hätte. Das kann uns nur dann so scheinen, wenn wir bei der Betrachtung dieser Frage unsere sündige Natur und äußerst eingeschränkten Vorstellungen als Richtlinie nehmen. Einen Beweis dafür, dass all das weitgehend wirklich und wahr ist, stellt jeder Heilige in der Geschichte unseres Planeten dar, unter denen nicht zuletzt auch der Heilige Justin seinen Platz hat. Dieser heilige Abba, der sich von gnoseologischen Anwendungen durch den langen [Podwig](#) des Gebets befreite, wurde zum Gefäß Gottes, durch den Gott selbst sich an die Menschen wandte und in ihnen die Erkenntnis der ewigen Wahrheit weckte. Deshalb erkannte Vater Justin nur die Heiligen Hierarchen Gottes als wahre Aufklärer an. Das ist

vor allem wichtig zu verstehen, wenn es um das Ausbildungssystem geht, welches von ontologischer Bedeutung ist. Die Beseitigung des Heiligen Sabbas aus dem Universitätsprogramm bedeutet die Beseitigung von Gott, da sich im Heiligen Sabbas der Weg Christi für das serbische Volk personifiziert hatte. Warum, fragte der Heilige Justin, war und ist der Heilige Sabbas für die Serben bis heute der größte Aufklärer? Und diese Frage beantwortete er selbst: „Weil er der größte Aufklärer ist.“ Und weiter: „Der Herr Jesus Christus brachte die Aufklärung in diese Welt, die dem Menschen das Wissen davon gibt, was für den Menschen in dieser und in allen Welten das Wichtigste ist; er brachte die Ausbildung, die verkündet, dass der Mensch ein unsterbliches und ewiges Wesen ist und nicht dafür erschaffen, auf Erden ein verweslicher Wurm zu sein. (...) Und diese ewigen Wahrheiten verkörpern sich im Menschen als Würde der Heiligen Hierarchen. Nur Heilige Hierarchen sind wahre Aufklärer, da sie die Aufklärung Christi durch ihre ganze Natur, durch ihr ganzes Wesen wahrgenommen haben“. Weiter fügte der Heilige hinzu, dass dies auch die neue Frohe Botschaft sei, und dass nur ein Heiliger Hierarch ein wahrer Aufklärer nach dem Vorbild des Herrn Jesu Christi sein könne.

Nach dem Heiligen Justin bedeutet Aufklärung eigentlich Verklärung bzw. Erleuchtung, nämlich Erleuchtung mittels Beleuchtung durch den Heiligen Geist, den Geist Christi als Schöpfer, Träger und Quelle der Heiligkeit und des Lichtes. Die durch den Heiligen Geist erleuchteten Heiligen Hierarchen wurden zu wahren Aufklärern. Durch den Heiligen Geist hatte der Heilige Sabbas seine geistlichen Kinder, die Serben, ins Leben zurückgerufen und neu geboren, indem er sie durch die evangelischen Tugenden heiligte, worüber in seinem [Troparion](#) ausdrucksvoll Zeugnis abgelegt wird.

Verführt von der humanistischen Idolatrie hat Europa eine Aufklärung ohne die Heiligkeit, ohne die Heiligung durch den Heiligen Geist und die Erreichung der tugendhaften Vollkommenheit in Christo – kurzum, ohne Gott kreierte. Es spielt keine Rolle, ob diese Idolatrie sich in der Vergöttlichung des Papstes oder der Vergöttlichung der Kultur, der Wissenschaft, der Technik, der Politik oder der Mode äußert. Das Wichtigste ist, dass in diesem Ganzen eine einzige Regel wirkt: den Menschen, die Gesellschaft und die Welt ohne Gott, ohne Christus zu bauen. Dasselbe findet auch im Ausbildungssystem statt, wo der Wunsch herrscht, den Menschen und die Menschheit ohne Christus aufzuklären. Das ist die Richtung, in der die humanistische Aufklärung die Erschaffung eines neuen Menschen anstrebt. Der Plan seiner Erschaffung ist klassisch einfach: im neuen Menschen dürfe es keinen Gott oder etwas mit IHM verbundenes geben.

Die größte Tragödie, die dem humanistisch ausgebildeten Menschen passieren konnte, bestand darin, dass er sich gedanklich mit einem dämonischen Trick fangen ließ, indem er beschloss, dass er ohne Gott die Welt verändern und aufklären könnte (obwohl er selbst völlig in Sünde verbleibt und darum nicht in der Lage ist, diese Rolle zu übernehmen bzw. sich in die Mysterien einer solch erhabenen Problematik wie der Aufklärung zu vertiefen), sowie auch die Probleme des Menschen, der Persönlichkeit und der Gesellschaft zu lösen. Es fanden sich viele westliche Pragmatiker, die versuchten, diese ewigen Probleme zu lösen, doch endete dies ergebnislos. Ebenso wenig ist die europäische Anthropologie in der Lage, den Menschen aufzuklären und ihm diese vollkommene himmlische Speise zu geben, die dem Menschen das Leben spendet und ihn neu gebiert, indem sie auf sein ontologisches Ziel, die Vergöttlichung, richtet und dadurch seine gnoseologische Genesung fördert. Folglich ist die Finsternis nicht in der Lage etwas aufzuklären bzw. zu erleuchten, was in Dunkelheit verbleibt. In der gesamten Natur kann nur das Licht Gottes erleuchten und aufklären, gemäß dem ewigen Gesetz der Logos-Wesen. In der Geschichte der Menschheit wurde dieses Geheimnis mit der Ankunft des Sohnes Gottes in diese Welt gelüftet und bestätigt. Christus ist der Einzige, der, im Gegensatz zu allen selbsternannten Rettern und Lehrern, über sich sagen konnte: „Ich bin das Licht der Welt“, da er, im Gegensatz zu allen Menschen, ohne Sünde ist. Die Geschichte des menschlichen Geschlechts, so Vater Justin, kenne drei wichtigste Sündenfälle: den Adams, den des Judas und den des Römischen Papstes. Das Wesen des Sündenfalls ist immer gleich – das Bestreben, von selbst gut und vollkommen bzw. Gott zu werden. Doch dadurch setzt der Mensch sich dem Teufel gleich, der mit der Ersetzung des wahren Gottes durch sich selbst auch ein

Gott werden wollte. Derartiger arroganter Hochmut hatte seine teuflische Natur entblößt, die ohne Gott verblieben und gegen IHN gerichtet gewesen war. In diesem arroganten Selbstbetrug besteht das Wesen jeder Sünde und des Teufels selbst, der gewünscht hatte, nur bei seiner eigenen Natur, in sich selbst zu bleiben, ohne in sich etwas Göttliches zu haben. So ist eigentlich der humanistische Mensch: er bleibt völlig in sich selbst, ganz für sich, in Bezug auf Gott und alles, was Göttlich ist, verschlossen. Der anthropozentrische europäische Humanismus verursacht eben auch psychische Deformationen. So wie Fleisch ohne Salz faul wird, sagte der Heilige Justin, werde auch der menschliche Verstand verdorben, wenn er in sich keinen Gott und keine Göttlichen Prinzipien hat. Der Verstand, in dem Gott fehlt, der gottlos und ungläubig ist, fällt aufgrund dessen der Verwesung und dem Zerfall anheim: „wer nicht mit mir sammelt, zerstreut“ (Mt. 12:30).

Das menschliche Denken, das weit von Gott abirrt, ist nach Abbas' Meinung von der Wahrheit weit entfernt, da es in der Irre bleibt. Gott zu vergessen bedeutet, wahnsinnig zu werden, da die ursprüngliche gedankliche Kraft von Gott ausgeht. Vater Justin hat gezeigt, dass das Leben des Menschen ontologisch mit Gott verbunden ist, und jede Abweichung von IHM zur Satanisierung des Denkens und des Menschen führt. Dies ist der Weg des Teufels, da der Teufel, nach den Worten des Heiligen Justin, allseitige Abgeschlossenheit des Geistes von Gott personifiziert. Das Wesen der satanischen Natur besteht darin, dass sie weder Gott in irgendetwas erkennen, noch IHM ähnlich werden will. Der Vorgang der Satanisierung des Menschen äußert sich in der Tat des faulen Dieners, der in seinem Leben das Talent^[2] (das Göttliche) völlig ablehnt.

Derartiger Individualismus bzw. solche Selbst-Abtrennung von den Anderen aufgrund von eigenen Zielen, Bedürfnissen und Wünschen endet unvermeidlich in Egoismus, Solipsismus und folglich Satanismus. Die westliche Gesellschaft ist mit diesem Anarchismus-Syndrom geschlagen, und sie hat gegen Gott und die Ordnung rebelliert, indem sie anfang, die Welt durch Gespräche über Individualismus, Menschenrechte und eigene eigennützige Ziele in Ordnung zu bringen - allerdings ohne zu wissen, dass sie durch dieses Verhalten die Grundlage unter sich zerstört und den Abgrund für sich bereitet. Der Heilige Justin hat diese europäische Dummheit laut kritisiert: „Der europäische Mensch ist wahnsinnig geworden; wahnsinnig ist die europäische Wissenschaft geworden; wahnsinnig sind die europäischen Weisen geworden; sie wollen die Welt ohne Gott errichten. Und seht: sie haben sie errichtet! Wir sehen, wie sie sie errichten: Blutvergießen, Krieg, Kalamitäten, Aufstände, Rebellionen. Nirgendwo gibt es Frieden und Ruhe, alle laufen blind umher – aber wem hinterher, und wofür? – Oh, leider hinter den tödlichen Vergnügungen, den Leidenschaften und den Süßigkeiten dieser Welt.“ Die Süßigkeiten und Vergnügungen sind zur Grundlage der westlichen humanistischen Anthropologie und der Hedonismus ist zu ihrem Hauptgott geworden. Die westliche Kultur verklärt weder den Menschen noch die Menschheit und fördert keinesfalls die Reintegration, sondern die Mechanisierung der Desintegration. „Die europäische Kultur hat zur allmählichen Entseelung des Menschen geführt, indem sie ihn zu einem künstlichen, mechanischen Geschöpf gemacht hat. Sie erinnert mich an eine monströse Maschine, die den Menschen verschluckt und sie in Dinge verarbeitet. Das Finale ist berührend, traurig und überraschend tragisch: der Mensch ist nun ein seelenloses Ding unter anderen seelenlosen Dingen.“

Eine derartige Einstellung gegenüber dem Menschen wird durch Nicht-Wissen und die Verneinung seines gottähnlichen Wesens hervorgerufen. Eines der Hauptelemente der Humanität und der wahren Menschlichkeit ist die Verehrung des Menschen als gottähnliches Wesen und nicht nur als Individuum. Der Westen hat den Begriff *Individuum* eingeführt; doch lieben wir, die Orthodoxen, eher den Begriff *Antlitz* bzw. *Persönlichkeit*. Individuum bedeutet eine einzeln genommene Person, ein Einzelwesen an und für sich; doch in den meisten Fällen bedeutet es auch Absonderung, Eigenliebe und Egoismus. Dagegen schließt der Begriff *Persönlichkeit* in sich die Gemeinschaft und die Einheit mit anderen Persönlichkeiten ein, mit denen sich freundliche oder gespannte Beziehungen bilden können - manchmal auch mit Auseinandersetzungen und Konflikten, was aber unvergleichlich besser ist als Individualismus und Absonderung.

Das größte Problem des europäischen Humanismus besteht darin, dass es in ihm keinen „Menschen“ gibt und kein Beispiel eines idealen, dabei aber realen Menschen, der wirklich human,

unbefleckt und sündenlos der Welt gezeigt werden kann. Wie der große Dostojewski angemerkt hat, haben die Anhänger des Humanismus das Antlitz Christi verloren, der das einzige und wahre Urbild aller erschaffenen Menschen ist.

Der Heilige Justin hat erstaunt gefragt, wie es möglich sei, als gelehrter Mensch, Denker, Philosoph oder Intellektueller nicht das offensichtliche zu bemerken und die Person Christi aus seinem Blickfeld zu verlieren. Wie könne man Christus anblicken und den eigenen Blick nicht auf IHN gerichtet halten? Dies ist eins der vielen Argumente, die bestätigen, dass dem Menschen der trockene Intellekt zu wenig ist, um auf diesem Planeten sein ganzes erstaunliches Leben zu führen. Und wenn wir die Geschichte vom christlichen Standpunkt aus betrachten, werden wir mit überraschender Offensichtlichkeit davon überzeugt, dass der Mensch sehr tief gefallen ist und sich von seinen ontologischen Wurzeln entfernt hat, welche er nun durch billige Surrogate ersetzt.

Für den Heiligen Justin als orthodoxen Theologen war folgendes Postulat besonders wichtig: auch wenn der Mensch auf dem tödlichen Weg verbleibt, kann er zu seiner wahren Bestimmung zurückkehren, indem er beginnt, an seine persönliche Unsterblichkeit zu glauben. Dieser Glaube eröffnet dem Menschen das Geheimnis seiner Existenz auf der Erde und sein Ziel. Der Heilige selbst erklärte es wie folgt: „Nur wenn er beginnt, an seine persönliche Unsterblichkeit zu glauben, wird der Mensch zum Menschen. Nur in der Unsterblichkeit erreicht der Mensch den unsterblichen Sinn seines Lebens, und nur im Ewigen findet er die bedingungslose Lösung der ewigen Probleme der menschlichen Persönlichkeit.“

Der Heilige Justin hat, wie auch der von ihm tief verehrte Dostojewski, angemerkt, dass der Mensch die Unsterblichkeit bereits mit dem Verlust der Idee der Unsterblichkeit verliert. Damit neigt er unvermeidlich zum Selbstmord. Der Verlust der *Idee* der Unsterblichkeit bedeutet die Beendigung des menschlichen Weges in dieser Welt. Diesen auf den ersten Blick paradoxen Gedanken erklärte Abba Justin wie folgt: „Indem die Unsterblichkeit das ewige Leben verspricht, bindet sie den Menschen noch stärker an die Erde. Darin besteht scheinbar ein Widerspruch: wenn es so viel gibt, das heißt, wenn es außer dem irdischen noch das himmlische Leben gibt, wozu soll das irdische Leben noch dermaßen geschätzt werden? Doch es passiert eben das Gegenteil: nur dank dem Glauben an die Unsterblichkeit macht der Mensch sich sein rationales Ziel auf der Erde bewusst.“ So gottesweise sprach der heilige Abba die frohe Botschaft, dass die Erde es ohne den Himmel nicht vermag, und der Mensch und der Himmel es ohne die Erde nicht vermögen, da der Mensch ein Wesen doppelter Natur ist. Der Mensch gehört sowohl dem Sichtbaren als auch dem Unsichtbaren an, da er ein psychophysisches Wesen ist, das weder das Eine noch das Andere entbehren kann, denn es wäre gegen seine Natur.

An dieser Stelle sind wir zum Kern der anthropologischen Kritik von Vater Justin und der damit verbundenen Beantwortung der Frage nach einem abstrakten Humanismus gekommen, der fähig wäre, dem Menschen das Licht und alles Göttliche zu nehmen. Diese Lösung ist keine Alternative, die die Lage bessert, sondern etwas, das die Lage radikal ändert. Nach der Meinung des Heiligen ist es nichts anderes als ein Gottmenschentum – der *Theohumanismus*.

Laut der Lehre von Vater Justin existiert in der Orthodoxie und ihrer lebendigen Überlieferung, ihrem Glauben, ihrem Dasein und ihren Vorgehensweisen, ein christlicher (Christus ähnlicher, christozentrischer, gottmenschzentristischer) Humanismus, also der Theohumanismus, der in Christus und seinen Heiligen verkörpert und erschienen ist. Der Theohumanismus ist das Maß, das Wesen und der Sinn unseres Daseins, Lebens und Tuns. In der wortwörtlichen Übersetzung aus dem Griechischen ist der orthodoxe Humanismus eben ein Christianismus, also der gottmenschliche Bund und Freundschaft, Einheit und Gemeinschaft, wenn Gott und Mensch in Einheit miteinander verbleiben und nicht in Konkurrenz und Versklavung, sondern in selbstgenügender Einigung.

Im orthodoxen Christentum und seinem wahren Humanismus – dem Theohumanismus – wird das Postulat, dass der Mensch das Maß aller Dinge und Gott das Maß von allem sei, nicht abgelehnt. Doch ist dies auch nicht das Einzige, was als richtig angesehen wird. Die Größe der Orthodoxie besteht eben in der Katholizität, nicht in der Ausschließlichkeit, sondern im all-umfassenden und

vereinigenden Gleichgewicht, das in Christo dem Gottmenschen und seiner All-Heiligen Persönlichkeit verwirklicht ist. Nach dieser Auffassung sind Gott und Mensch engstens verbunden. Die Fülle der Orthodoxie besteht in dem orthodoxen Humanismus, oder, wie Vater Justin häufig betonte, „im orthodoxen Theohumanismus, der Gottähnlichkeit und der gottmenschlichen Persönlichkeit Christi“. In Christo scheint das Vorbild des wahren Humanismus auf, glaubte der Heilige Justin, der eigentlich ein orthodoxer Humanist war. In seinem Buch „Die philosophischen Abgründe“^[3] betonte er besonders, dass der wahre Humanismus in der ewigen Einheit und gottmenschlichen Vereinigung Gottes und des Menschen ohne Verschmelzung und Herabwürdigung besteht. Nach Meinung von Abba Justin ist der Mensch als solcher nur *homo* (lat.), was eigentlich dasselbe wie *humus* „Erde“ bedeute. Daraus sollte allerdings nicht geschlossen werden, dass Vater Justin den irdischen Bestandteil der menschlichen Natur abgelehnt oder verschmäht hätte. Er wies darauf hin, dass der Mensch nicht nur Erde sei, wie Nietzsche behauptet hatte („Ich bin Körper und nur Körper“), oder, wie der Gerechte Hiob gesagt hatte: „Mein Fleisch ist bekleidet mit Gewürm... Zur Verwesung rufe ich: Du bist mein Vater! zu dem Gewürm: Meine Mutter und meine Schwester!“ (Hiob 7:5; 17:14). Nach Meinung des Heiligen beschränkt sich das Leben nicht nur auf die irdischen Bedürfnisse. Das bezeugte der Heiland selbst: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht“ (Mt. 4:4).

Dem anthropozentrischen Individualismus und dem anthropologischen Humanismus setzte der Heilige Abba den **gottmenschlichen Humanismus** entgegen. Dieser ist der aktive Synergismus von Christus und Mensch. Das ist die gottmenschliche Lebensart als das höchste moralische Ideal, „der existentielle Imperativ des menschlichen Wesens“ und der wichtigste schöpferische Prozess des menschlichen Lebens. Als modernen Lebensstil schlug der Hl. Justin die christliche Ethik und die Lebensart der Heiligen Vätern vor. Er behauptete, dass es notwendig ist, der Aufklärung des „sündlosen“ europäischen Menschen (hier meinte er vor allem den stolzen Übermenschen) die Aufklärung des in der Persönlichkeit des Gottmenschen verwurzelten slawischen All-Menschen, entgegenzusetzen. Solch eine Struktur, sagte der Abba immer wieder, ist in Christo und dank dem rettenden Glauben an IHN möglich. Die humanistische Anthropologie tritt der Vervollkommnung des Menschen und seiner Entwicklung keinesfalls entgegen. Ganz im Gegenteil hat sie, um dieses Ziel zu erreichen, ihr ganzes Arsenal automatisiert und mobilisiert. Sie ist sich dessen bewusst, dass der Mensch Perfektion und Vervollkommnung braucht; doch führt der Weg, der in der Anthropologie für richtig und zu Fortschritt und Perfektion führend gehalten wird, in Wirklichkeit zu Regression und Selbstvernichtung. Nur der Glaube an Christus und das Leben in Christo verbinden den Menschen mit Christus, wodurch der Mensch allmählich erhellt, erleuchtet und vervollkommnet wird.

Das, was die humanistische Anthropologie nicht fähig ist, zu geben, nämlich den vollkommenen Menschen, gibt uns Christus reichlich. Der Gottmensch ist das Bild des vollkommenen Gottes und des vollkommenen Menschen. „In seiner Kritik an den falschen Menschen“, sagt Seine Exzellenz Athanasije, „richtete sich der Heilige [Justin] nach seiner Auffassung des wahren Menschen, also dem Menschen in Christo. Nach der Meinung des Hl. Justin gibt es ohne Gottmenschen gar keinen Menschen. Um wie viel auch immer der Humanismus den Menschen erhebt, ist er an und für sich eigentlich ausweglos tragisch, nicht erlöst und nicht errettet. Nach Vater Justin ist das eine Art „Untermensch“ und bestenfalls auf dem Weg zum Menschen, da er noch kein vollkommener Mensch ist. Seine Humanisierung ohne Christus den Gottmenschen würde ewiges Verbleiben in seiner Tragödie, Sündigkeit und Sterblichkeit bedeuten, ewige Sklaverei und Unfreiheit in den Klauen der „Weltbeherrscher“ und „geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“^[4], nach den Worten des Aposteln Paulus. Daher sagte Vater Justin: „Um des Menschen willen bleiben wir mit dem Gottmenschen.“

„Der Humanismus ist grundsätzlich gottmenschlich, da die Gottmenschlichkeit der menschlichen Natur ontologisch zu eigen ist. Darin ist das Wesen des Menschen, des Menschenwürdigen, des Menschlichen. Der Mensch ist ganz transzendent, ganz übernatürlich, ganz aus jener Welt. Seine Natur ist von übernatürlicher Abstammung, von All-Heiliger Dreiheit. Natürlich ist auch, dass Gott

Mensch geworden ist. Der Gottmensch ist der einzig wahre, der einzig „natürliche“, der einzig vollkommene Mensch, da ER in sich keine Sünde, keinen Tod, kein Böse, keinen Dämonismus hat. Nur der Theohumanismus ist der wahre Humanismus. Nur der Gottmensch ist der wahre Mensch. Ohne Gott ist der Mensch wie ohne Kopf.“

Diese frühchristliche frohe Botschaft und das ewige Evangelium Gottes für den Menschen, sowie auch die gottmenschlichen Perspektive der Theologie von Vater Justin, stellt heute die prophetische und apostolische Verkündigung für die Welt dar. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass wir, indem wir den Menschen „humanisieren“, ihn noch nicht retten, entgegen den Behauptungen der Anhänger der Lehre des Humanismus. Es darf auch nicht gesagt werden, dass es nur die „Theohumanisierung“ und die Verchristlichung des Menschen sind, durch die der Mensch in Ewigkeit wahrhaft gerettet, also wahrhaft vermenschlicht und vergöttlicht würde, indem er den Zustand eines „erwachsenen Mannes, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ (Eph. 4:13) erreichte. Nach der Meinung des Heiligen Justin ist das Maß und die Garantie des wahren Humanismus ausschließlich die Persönlichkeit des Gottmenschen Christi. Dies bezieht sich eben auf die Lehre der Apostel und der Kirchenväter und besteht im [Chalzedon-Dogma](#) über den vollkommenen Gott und vollkommenen Menschen, der nur in Christus dem Gottmenschen verkörpert ist.

Der Heilige Justin bezweckte nicht, durch seine Kritik am europäischen Humanismus und deren humanistischer Anthropologie mit dem europäischen Menschen als einem gottähnlichen Wesen zu kämpfen. Er setzte den Sünder nie mit der Sünde gleich, sondern betrachtete sie, in göttlicher Weisheit, immer getrennt. Der Heilige Abba unterstrich unablässig die destruktive Kraft und die destruktiven Folgen der Philosophie, die Gott ausschließt oder IHM in seiner Schöpfung Unklarheit und Statik zuschreibt. Die Wahrheit seiner Argumente ist leicht zu überprüfen. Kaum wurden die Lösungsvorschläge der humanistischen Anthropologie mit den ewigen Problemen konfrontiert, erwiesen sie sich als lahm und nutzlos. Alle ihre Wege mündeten in Ausweglosigkeit. Der neue Mensch, modern und rational, gebunden an seine irdische Natur und die Ideen der Renaissance, sah aus wie ein Alpinist ohne Ausrüstung vor dem Aufstieg auf den erschreckenden, eisigen Himalaya. Nachdem der Hl. Justin sich vom Unvermögen der europäischen humanistischen Anthropologie überzeugt hatte, wies er ihr einen Ausweg aus ihrem elenden Zustand, indem er sie aufrief, zu Christus zurückzukehren.

Die frohe Botschaft, dass der Mensch fähig ist, sich in Christo wiederzufinden, zu erkämpfen und zu vervollkommen, ist für den Menschen nichts Abstraktes und Unbegreifliches. Dank der Ankunft Christi wurde diese Wahrheit zur subjektiven und spürbaren Wirklichkeit, nach der sich Christus nicht irgendwo in der Ferne befindet, sondern mit uns ist, und wir mit IHM in seinem Körper, der Kirche Christi. Diese spirituelle Werkstatt gibt dem Menschen alles, was er benötigt, um die Verkündigung von sich als einem gottähnlichen und ewigen Wesen zu verwirklichen.

Die Christum und dem Licht angesichtige Persönlichkeit und die Theologie des Hl. Justin ist ein frühchristlicher und zugleich moderner Hymnus und Lobpreis an Christus den Gottmenschen und an den in IHM erretteten, umgeborenen und vergöttlichten Menschen und die ganze Menschheit – dem Geschlecht Adams, das, trotz allen seiner Sünden und der Abwendung von Gott, ohne IHN darbt und zu IHM mit seinem ganzen Wesen strebt. Das Verständnis dessen ist eben das, worauf der orthodoxe Humanismus – der Theohumanismus des Heiligen Justin (Popović) – beruht.

Unsere Darlegung der Kritik an der humanistischen Anthropologie zielt auf eine Ideologie, die nur auf den Menschen ohne Gott fußt, und auf die gesetzmäßigen Konsequenzen, die daraus folgen müssen. Dabei haben wir auch bezweckt, auf die Persönlichkeit des Gottmenschen Christi, des einzigen vollkommenen Menschen, als auf den einzigen Ausweg aus dieser Lage hinzuweisen, die sich durch die in der humanistischen Anthropologie verwendete, eingeschränkte und verzerrte Methode der Betrachtung des Menschen gebildet hat.

[1] Der Begriff „Svetosavlje“ (das Leben nach dem Heiligen Sabbas) entstand in der Umgebung der jungen Lehrer und Studenten der Theologischen Fakultät zu Belgrad im Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen und bezeichnet das orthodoxe Christentum nach serbischer Lebensart und Erfahrung, Sittlichkeit und Kultur, wie es sich in den größten Vertretern des serbischen Volkes, vor allem im Heiligen Sabbas, geäußert hatte. Im Laufe des 20. Jahrhundert hat die serbische Öffentlichkeit gegen die Verdrängung von Svetosavlje durch das westliche Wertesystem mehrmals protestiert.

[2] Mt.25:14-30 (Anm.d.Ü.)

[3] Eine Sammlung lyrisch-philosophischer Essays des Hl. Justin, erschienen auf Russische unter dem Namen «Философские пропости». (Anm.d.Ü.)

[4] Eph. 6:12. (Anm.d.Ü)

Quelle: <http://www.bogoslov.ru/de/text/1247691.html>